

Stefan Burger

UNIVERSUM

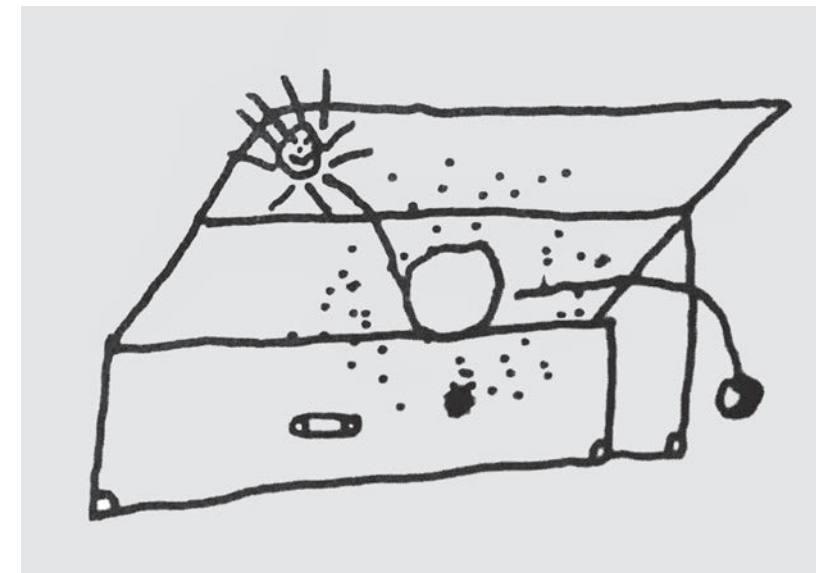
Schulhaus Kern, Zürich

Stefan Burger hat bei seiner Gestaltung des zentralen Treppenhauses im Schulhaus Kern, einer bekannten Primarschule im mindestens ebenso bekannten Zürcher Langstrassenquartier, mit zwei unterschiedlichen bildnerischen Registern gearbeitet: In der Fläche, indem er an der Wand im obersten Sektor des Treppenhauses ein fotobasiertes, aus mehreren Teilen zusammengefügtes Großbild angebracht hat, und im Raum, durch drei skulpturale Leuchter auf unterschiedlichen Höhen im Treppenhaus. Mit der Wahl der «flachen» Präsentationstechnik bei dem metallgerahmten Wandbild, aber auch in der Motivik des Bildes selbst, das einen warm erleuchteten, mit rätselhaften, metabolischen Mischgebilden, Kerzengestellen, Maquettes und Umrissformen gefüllten Innenraum zeigt, deutet sich Burgers Absicht an, sich vom historischen Bestand des 1904 in Betrieb genommenen Schulgebäudes und dessen wenig subtiler Verwaltungsästhetik zu emanzipieren. Andererseits hat der Künstler an drei Stellen Lampen eingebracht, die wie die restaurierten Treppengeländer vor allem aus Metall gefertigt sind und wie das Großbild signifikant vom architektonisch Gegebenen abweichen. Sie brechen auf je eigene Art und Weise aus dem etwas Altväterischen dieser funktionalen und ornamentalen Leit- und Schutzvorrichtungen aus und bilden bei ähnlicher Materialität über geometrische und menschliche Formelemente sowie über verschiedenartige Schriftzeichen andere assoziative Brücken.

In der Nähe des Gebäudeeingangs wurde ein kreisförmiger rustikaler Bronzegussring aufgehängt, der an einen Kronleuchter erinnert. Die daran angebrachten gegossenen Bronzeformen erweisen sich erst auf den zweiten Blick als Buchstaben, aus denen sich die Worte «Loch im Universum» lesen lassen – und damit die buchstäbliche «Umschreibung» eines Lochs. Bei noch genauerem Hinsehen zeigt sich, dass da noch ein zweites «im» steht, dass wir es also eigentlich mit der zirkulär zu lesenden Wortkombination «Loch im Universum im» zu tun haben. Schon durch dieses einfache Wortspiel, den Kunstgriff des Zirkelsatzes, öffnet sich den Eintretenden unversehens am unteren Treppenabsatz ein Unendlichkeitshorizont, und unbeirrt von der Unvorstellbarkeit der metaphysischen Paradoxie des Bezeichneten beginnt man in Gedanken tapfer mit der Visualisierung. Die meisten werden sich unter dem Universum – obwohl es doch unendlich sein soll, wie man hört! – in der Privatheit ihrer Einbildung doch etwas irgendwie Umrissenes, Endliches zum Behelf nehmen, einen jener wabernden Kreise etwa, an die sich manche noch aus der Mengenlehre erinnern. Sie werden sich vielleicht das Loch in diesem vagen Gedankenkonstrukt vorstellen, was bleibt ihnen übrig? Und vielleicht werden sie noch denken, dass, wie immer unendlich das Universum sein mag, es doch mindestens durch den Rand des vorgestellten Loches definiert, sympathisch endlich wird.

Etwa auf halber Gesamthöhe des viergeschossigen Treppenhauses findet sich ein weiterer Leuchter, dessen Horizontale auf der einen Seite durch fünf Glaszylinder mit orangerötlichen Neonbuchstaben im Innern und auf der





anderen Seite durch ein von innen beleuchtetes, massstäblich vergrößertes Buchobjekt besetzt ist. Das ist die Replik eines zuerst in den 1970er Jahren erschienenen «Reiseführers» der Reihe «Nagel's Encyclopedia Guide», der Älteren einen für seine Entstehungszeit typischen technologischen Optimismus in Erinnerung ruft, ist doch das behandelte Reiseziel: der Mond («The Moon»). Die glühenden Buchstaben in den Glaszylindern ergeben, wie in einer Konjugationstabelle angeordnet, die Personalpronomina «Ich», «Du», «Er», «Sie», «Es» – also nur diejenigen des Singulars. Bemerkenswert scheint noch, dass die Buchstaben, die auf eigentümliche Weise modern und «retro» wirken, vertikal in den Zylindern angeordnet sind, was der Tendenz nach ihren jeweiligen Zusammenhang als Wort lockert. Sie werden assoziativ zu übereinander geschichteten Elementen in Reagenzgläsern verwandelt. Bei Neonschrift stets präsent ist aber auch deren werblicher Charakter, sie schafft einen einnehmenden Farbraum um sich. Hier wirkt sie wie eine Werbung für die Varietät von Markenartikeln namens *Ich, Du, Er, Sie* und *Es*. Das schafft eine leicht mutwillige Atmosphäre um diese sprachlichen Grundbegriffe eines westlichen Individualismus. Das mit dem leuchtenden Buchobjekt repräsentierte enzyklopädische Weltwissen, das zum Mond strebt, steht dem als eine vage Ahnung gegenüber – eine zum Vergleich einladende Balance, deren *tertium comparationis* jedoch dunkel bleibt.

Das dritte lampenartige Objekt befindet sich im obersten Segment des Treppenhauses. Auf einem Sockel, gebildet aus dramatisch auf dem hölzernen Geländer balancierenden, oberhalb der Knöchel «abgeschnittenen» Metallfüßen, ruht auf einem vertikalen Stab ein «Lampenschirm», der an seiner Schauseite buchstabenförmig durchbrochen wird. Hier liest man den Text: «Jeder Würfelwurf, jede Falte im Universum». Mit dem Würfelwurf ist ganz allgemein der Zufall als säkulares Schöpfungsprinzip angesprochen, es lässt sich aber auch als Verweis auf die modernistisch-aleatorische Raumdichtung eines Stéphane Mallarmé («Un coup de dés jamais n'abolira l'hasard» / «Ein Würfelwurf niemals tilgt den Zufall», 1897/1914) verstehen, oder



auf einen bekannten Ausspruch Albert Einsteins («Gott würfelt nicht», 1926). Aussagen also, nach denen auch das in der weltlichen Moderne zu so großer Erhabenheit gelangte Zufallsprinzip nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann. Dem Text steht das Bild des fest angebrachten, aber dennoch zur Vorstellung einer heiklen Balance am Abgrund des Treppenhauses einladenden Füssepaars gegenüber, das auf den Zehenspitzen stehend gestaltet ist, als gehörte es zu einem Turmspringer, der sich – als Skulptur in Permanenz – für den großen «leap of faith» bereit macht.

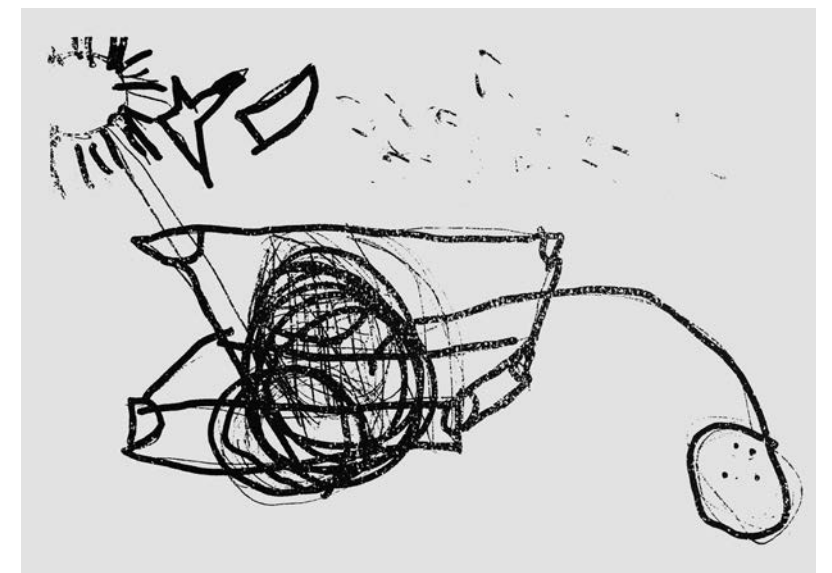
Alle textuellen Bestandteile verweisen auf grundsätzliche Weltordnungen – die der Sprache (in Schrift und Bild) und die des (Welt-)Raumes. Diese Verweise stehen nun jedoch in keinem erkennbaren Zusammenhang mit einer bestimmten künstlerischen, wissenschaftlichen oder religiösen Ideologie – sie zählen auf oder konstatieren: «Das gibt es». Distanziert betrachtet sind es Worte im Raum, im Raum inszenierte und materiell charakterisierte Worte – worin man eine denkbare Linie von Mallarmé über Marcel Broodthaers bis hin zu heutigeren Künstlern wie Cerith Wyn Evans (vgl. zum Beispiel seine im Morsecode Texte blinkenden Kronleuchter) angedeutet sehen könnte. Beim Gang durch das Schultreppenhaus entsteht hier sukzessive eine Balance zwischen robusten und fragilen, ruhenden und balancierenden, stumpfen und glatten, bildlichen und schriftbezogenen Formen. Letzterer Gegensatz verdient hier nochmals hervorgehoben zu werden, denn da Stefan Burgers Installation auf der Bild- und auf der Schriftebene wirkt, kann sich die Inhaltlichkeit für Jüngere vielleicht erst bildlich, später dann schriftlich erschließen. Wer die Primarschule als Schülerin oder Schüler betritt, hat ja meist die so genannte «Warum-Phase», in der bis zur physischen Erschöpfung der Befragten jeder Erklärung mit einer erneuten «Warum?»-Frage begegnet wird, schon seit Jahren hinter sich.











Die Motivation für die universelle Thematik hat Stefan Burger aus ganz unterschiedlichen Quellen bezogen. Zunächst begeisterten ihn an den Schulwänden angebrachte Schüler*innen-Zeichnungen, auf denen mit einfachen Mitteln die Welt zuerst im alternativen Raum eines Koffers, dann aus diesem in eine umfassendere Sternen- und Planetenordnung herauspurzelnd dargestellt war – entwickelt aus dem Logo eines «Universikum» betitelten Workshops im Rahmen der Begabtenförderung. Die neben diesen Zeichnungen hängende Gruppenfotografie zeigt über diesen direkten Bezug hinaus die Situation einer fast paradiesisch friedvoll wirkenden Herkunftsdiversität von Kindern, die gerade zu verschwinden droht im Zeichen des im Quartier vollzogenen gesellschaftlichen Wandels, der den vormaligen Ruf des Rotlichtviertels «weisswäscht» und migrantische «Hintergründe» mehr und mehr durch «schweizerische» und bürgerlich besser situierte austauscht. Aus dieser Perspektive lässt sich Burgers Arbeit insgesamt auch als ein Appell an das Vernunftprinzip universeller Gleichberechtigung lesen.

Es gelingt Stefan Burger auf exemplarische Weise, seinen lokalen Arbeitskontext ebenso ernst zu nehmen wie sein spielerisch wirkendes künstlerisches Vokabular: Ohne sich, wie so oft bei künstlerischen Lösungsansätzen dieser besonderen Aufgabe zu sehen, mit falscher Rücksicht oder gar Herablassung auf vermeintliche Sehgewohnheiten von Schülerinnen und Schülern ästhetisch zurückzustufen oder sich mimetisch selbst zu verkindlichen; ohne sich beherrschend als allwissender Oberlehrer zu gerieren und die Wände als zusätzliche Schultafeln zu vereinnahmen; ohne sich selbstverstärkend lediglich der Gelegenheit zu formalistischer Fortsetzung eines persönlichen Idioms zu bedienen; und schließlich auch ohne sich der Architektur als sekundärer Bauschmuck unterzuordnen. Treppenhäuser sind an sich ja spätestens seit der Moderne weit über deren rationalistischen Selbstentwurf hinaus bedeutungsmässig hochgradig aufgeladene Architekturen. Gerade bei Schulanfängerinnen und -anfängern, deren heranwachsendes Leben innerhalb wie außerhalb der Schule als ein

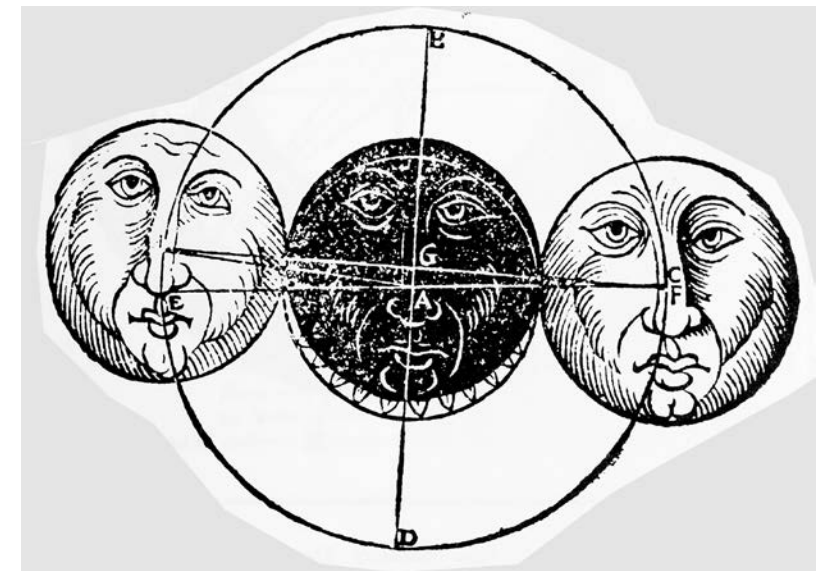


ständiger Größenvergleich angelegt ist, leuchtet ein, dass Aufstieg wie Abstieg ihnen ganz grundlegende körperliche Selbst- und Gruppenerfahrungen ermöglichen. Nicht umsonst ist vor hundert Jahren das Treppenhaus für das heute noch immer einflussreiche historische Bauhaus zum metaphysisch aufgeladenen Symbolort (konkret etwa in Oskar Schlemmers malerischer Interpretation), zum Ort der Aushandlung zwischen organischen und technologischen Kräften, aber auch zum exemplarischen Element eines modernistisch-prozessualen Raumbegriffs geworden, in dem sich auch eine neue Subjektivität herausbildete.

Stefan Burgers Leuchtkörper erzeugen ein Gedeihklima für kindliche und erwachsene Weltentwürfe. Gerade die teils linkisch wirkenden Metallobjekte entfalten eine erkenntnis-mäßige Sogwirkung. Eine individuelle Bedeutung erschließt sich Kindern womöglich erst über Jahre hinweg – doch kann man sich bestens vorstellen, wie die Arbeit unwillkürlich Vermutungen über ihre «Schwere» – im buchstäblichen und im übertragenen Sinn – auslöst und einen so in die subtile und spielerische Wort- und Bildfalle lockt, die der Künstler über das Beziehungsgeflecht der Lichtgrammatik im gesamten Treppenhaus aufgestellt und aufgespannt hat.

Clemens Krümmel, Oktober 2018





«Universum»

2018

Vierteiliges Werk, bestehend aus drei Lampenobjekten und einer Wandarbeit.

«Schlafendes U»

2013 – 2018

Digitaldruck auf der Basis keramischer Farbpigmente hinter Sicherheitsglas, Stahlkonstruktion, Silikon
750 x 620 cm

«Ich, Du, Er, Sie, Es – The Moon»

2013 – 2018

Stahl brüniert, rot-Klarglas Neon, Acrylglas, LED
180 x 69 x 15 cm

«Loch im Universum»

2013 – 2018

Bronze patiniert, Stahl brüniert, Chromstahl brüniert
135 x 135 x 127 cm

«Jeder Würfelwurf, jede Falte»

2013 – 2018

Bronze patiniert, Glühbirne
95 x 43 x 43 cm

Bildnachweis

Anonyme Kinderzeichnungen aus dem Schulhaus Kern, entstanden im Rahmen des Begabtenförderprogramms «Universikum» der Stadt Zürich, 2013.

Konzept und Realisation
Stefan Burger

Text
Clemens Krümmel

Fotografie
Stefan Burger

Gestaltung
Vela Arbutina und Stefan Burger

Druck
Steudler Press AG

© 2018 Stefan Burger, Clemens Krümmel, Stadt Zürich
www.stefanburger.ch

Mein herzlicher Dank geht an folgende Personen ohne deren Mitwirken die Realisation des Werks «Universum» nicht denkbar gewesen wäre:

Kristin Bauer, Alexandra Blättler, Luigi Archetti, Sven Mumenthaler, Lea Whinyates, Kunstbetrieb Basel, Justina Egli, Daniel Gut, Lisa Biedlingmaier, Friedrich-Wilhelm Graf, Vela Arbutina, Clemens Krümmel, Stephan Huber, Marcel Flueglistaller, Moritz Berchtold, Klaus Würfel

Die vorliegende Publikation entstand im Rahmen von Kunst und Bau für die Schule Kern und erscheint anlässlich der Fertigstellung des Kunst-und-Bau-Werks «Universum» von Stefan Burger. Schulhaus Kern, Kernstrasse 45, CH 8004 Zürich. Eigentümerin: Stadt Zürich. Projektleitung: Kristin Bauer, Stadt Zürich, Amt für Hochbauten, Fachstelle Kunst und Bau.



